

## Bei der Windenergie gibt es Nachholbedarf

Wenn der Landkreis in Sachen Energie autark werden will, muss alles ausgereizt werden – auch die Windkraft.



**Künftig sollen mehr Windräder in Bayern für Strom sorgen. Rund zehn solche Anlagen könnten im Landkreis Cham entstehen.**

sind – ob am Taschinger Berg in Cham oder zuletzt in Wald. Deshalb geht für ihn der Bau nur im Miteinander der Anwohner im Bereich solcher Anlagen. Ob dies immer gelingt, ist fraglich. Schließlich hat der Gesetzgeber den Bau solcher Windkraftanlagen privilegiert – das heißt, die Hürden für das Aufstellen von Windrädern waren bereits vor der Havarie der japanischen Atomkraftwerke niedrig gehalten. Oder anders gesagt: Es sollen Windräder in Bayern gebaut werden. Hier sieht Umweltminister Söder wie andere CSU-Spitzen einen erheblichen Nachholbedarf.

### Zehn Windräder pro Landkreis

Dabei spielen Natur und Landschaftsbild – Argumente früherer Tage – wie Verwaltungsgerichtsentscheidungen zum Thema klar machen, keine vordringliche Bedeutung mehr, wenn gesetzliche Abstände und Auflagen eingehalten werden. Zollner erwartet einen deutlichen Ansturm der Windsucher. Den Bau von 1000 Windrädern habe Söder angekündigt. Umgerechnet auf alle 96 Kreisverwaltungen in Bayern kämen auf den Landkreis etwa zehn neue Windkraftanlagen zu. Beste Standorte mit lohnenswerten Windgeschwindigkeiten um sechs Meter pro Sekunde finden sich vor allem im westlichen Landkreis bei Wald, Walderbach oder auch Falkenstein, dazu vereinzelt im Raum Waldmünchen oder auch östlich des Hohenbogen.

Der Windatlas für den Landkreis Cham vergangener Tage, der nur wenige lohnenswerte Standorte ausgemacht hatte, sei nur eine Groborientierung gewesen. Mittlerweile seien die Anlagen windempfindlicher und vor allem höher. Dadurch wird der Landkreis auch als Windkraft-Standort attraktiv, ohne jedoch die Gefahr einer „Verspargelung“ mit sich zu bringen. Die Anlagen hätten eine Nabenhöhe von etwa 140 Metern. Damit würden vier Millionen Kilowattstunden Strom produziert. Jedoch seien die Windkraftanlagen auch teuer in der Anschaffung – etwa 3,5 Millionen Euro koste die Technik und das Aufstellen.

### Beim Unfall passiert fast nichts

Franz Zollner hält die Windkraft für keine schlechte Alternative zum Atomstrom – „wenn der Standort stimmt“. Man müsse auch bedenken, was bei einer Havarie passiere. Anders als bei Atomkraftwerken falle die Windkraftanlage um – mehr passiere nicht. Franz Zollner sieht daher den Bau von Windrädern auch als Aufgabe der Chamer

Von Christoph Klöckner

CHAM. Es gab eine Zeit, da verhinderten laue Lüftchen und organisierter Kampf Energiegewinnung durch Wind im Landkreis Cham. Die Probleme mit der Atomkraft im japanischen Fukushima haben diese Vorbehalte in der Bevölkerung nicht schrumpfen lassen. Weiter gedreht hat sich jedoch die Einstellung zur Windkraft in der politischen Spitze des Landes. Und auch der „Chefplaner“ der energetischen Zukunft im Landkreis Cham, der Kreiswerke-Leiter Franz Zollner, sieht Nachholbedarf.

Denn ohne die Möglichkeiten der Windkraft auszuschöpfen, gebe es keine Chance, eine Energieautarkie zu erreichen – also, so viel regenerativen Strom vor Ort zu erzeugen, um zumindest rechnerisch unabhängig von zusätzlichen Stromlieferungen von außerhalb zu werden. 15 bis 20 Jahre werde es noch dauern, bis der Landkreis so viel Strom selbst produziere, dass man unabhängig von den großen Stromlieferanten sein könne.

Nicht aus politischer Sicht, sondern rein aus faktischer Beurteilung der aktuellen Lage sagt Franz Zollner solche Sachen. Er weiß zu gut, wie umstritten die Windkraft fast überall dort war, wo Planer solcher Anlagen aufgetreten

Energiegenossenschaft, eines Zusammenschlusses von Bürgern, die vor Ort in regenerative Energien investieren wollen.

Während der Landkreis bei der Windnutzung hinterherhechelt, ist er in fast allen anderen Energiefeldern vorne mit dabei. Teils sogar bereits an Grenzen des Machbaren gestoßen, wie etwa bei der Nutzung der Wasserkraft, die wohl 14 Prozent am Gesamtanteil der Öko-Strombilanz nicht mehr steigern kann. 167 Anlagen stehen an den Chamer Wasseradern und liefern kontinuierlich Strom ins Netz.

### **Grenze bei Biogasanlagen erreicht**

Die Grenze sieht Franz Zollner auch bei den Biogasanlagen erreicht. „Die Zahl der Felder lässt sich nicht vermehren!“, sagt er. Bereits 20 Prozent der Äcker würden für die Produktion von Energiepflanzen wie etwa Mais genutzt – das sei für ihn das Äußerste. Denn die erneuerbaren Energien dürften nicht zulasten der Umwelt gehen. Zu viel Monokulturen seien jedoch eine Belastung für das ökologische Gleichgewicht. Deshalb sieht er im Thema Biogasanlagen keine großen Expansionsmöglichkeiten mehr, sondern nur noch Optimierungsmöglichkeiten der bestehenden Anlagen. Gemessen am Ertrag aus erneuerbaren Energien sind Biogasanlagen allen anderen regenerativen Energien weit voraus. 42 Prozent dieses Stroms kommen heute aus solchen Anlagen – damit mehr als aus der Fotovoltaik, die etwa 30 Prozent liefert.

### **Ein Fünftel vom Baum für Energie**

Doch wird hier der Boom weitergehen. Entwicklungspotenzial wie freie Dächer hat nach Ansicht des ausgebildeten Physikers die Fotovoltaik noch immer. Allein im Jahr 2010 seien wieder mindestens 1500 neue Anlagen auf die Häuser und Scheunen platziert worden.

Die Freiheit von den großen Stromerzeugern in zwei Jahrzehnten zu erlangen, wäre das Ziel, sagt Zollner. Doch nicht um jeden Preis soll dieses Ergebnis erreicht werden. Es gelte schonend und vernünftig mit der Umwelt umzugehen. Die Hackschnitzelerzeugung etwa unbegrenzt hochzufahren, um Biomasseheizkraftwerke zu füttern, sei Unsinn. Holz allein zu Energiezwecken zu schlagen und dann zu verbrennen und nicht als Bau- oder Möbelholz zu verwenden, sei Verschwendung von Wertstoffen. Nur 15 bis 20 Prozent eines Baumes seien für die Energiegewinnung gedacht. „Nachhaltigkeit ist das wichtige Stichwort zu diesem Thema“, sagt Zollner.

### **Viel Potenzial beim Sparen**

Das Erfolgsgeheimnis des Landkreises hört sich simpel an und hat viele Väter. Man habe einfach das Konzept, das Produzieren regenerativer Energien auf möglichst viele Schultern zu verteilen. Sicher seien da die Leistungen aus dem Erneuerbare-Energien-Gesetz von Vorteil gewesen. Ohne diesen Anschlag stände man noch ganz am Anfang, ist sich der Werkleiter sicher. Für kein richtiges Zeichen hält er die Absenkung der Vergütung für eingespeisten Strom aus regenerativen Energien.

Doch auch heute gebe es wieder Fördermöglichkeiten, beispielsweise für energiesparende Dämmungen oder für Altbausanierungen. Auch Einzelmaßnahmen würden wieder mit zinsgünstigen Darlehen unterstützt. „Da kann man im Landkreis noch viel tun“, sagt Zollner. Ein Drittel des verbrauchten Stroms zu sparen sei hier sicher realistisch. Damit würde die Freiheit von den Konzernen ein gutes Stück näher rücken.

---

**URL:** <http://www.mittelbayerische.de/index.cfm?pid=10059&lid=0&cid=0&tid=0&pk=653016>